

Vortrag 1 FR 25.01.08

Wozu Tugend?

Aristoteles' Ethik und die PSYQ®Lehre



INTER_DIALOG

Integratives Bewusstsein im 21. Jahrhundert

Eine Vortragsreihe von **PSYQ®Netz**

www.psyqnetz.net

TRILOGOS Netzwerk für Persönlichkeits- und Bewusstseinsentwicklung

Ziel der Theorien
normativer Ethik
ist eine
Bestimmung des
Wesens der
Moral und eine
Definition
moralischer
Standards



Normative Ethik: Entwicklung von Normen des Zusammenlebens



Prinzipienethik stellt die Frage „Was soll ich tun?“ in den Mittelpunkt

Tugendethik fragt, wie eine gute Person sein soll, um eine gute Person zu sein

(vgl. Pauer-Studer, 2003 : 60)

Unterschied zwischen Tugendethik und Prinzipienethik

Nicht die Frage der Verpflichtung steht bei Aristoteles im Mittelpunkt, sondern er fragt, worin **das Gute** für den Menschen besteht. Und das wahrhaft Gute ist für Aristoteles **das Glück der Menschen**.

Aristoteles geht es um das Gute, das Glück der Einzelnen.

Glückseligkeit wird durch tugendhafte Haltung erreicht. Die Frage ist dann, wie sich die Einzelnen zur Tugendhaftigkeit erziehen lassen. (Dies bedingt einen Entwicklungsprozess)

(vgl. ebd.: 61)

Aristoteles und das Glück des Menschen

•Als die vier klassischen **Grundtugenden** gelten Klugheit (**Weisheit**), **Gerechtigkeit**, **Tapferkeit** und **Mäßigung**. Für Aristoteles ist Tugend der Weg zur Glückseligkeit. Die Glückseligkeit wird hier aber nicht verstanden als subjektives Glücksgefühl, sondern als geglücktes Leben. Das Leben glückt dann, wenn der Mensch die Möglichkeiten verwirklicht, die in ihm angelegt sind (Entelechie). > **Persönlichkeitsentwicklung**

•Achtsamkeit, Anständigkeit, Aufmerksamkeit, Aufrichtigkeit, Ausdauer, Barmherzigkeit, Bescheidenheit, Besonnenheit, Beständigkeit, Dankbarkeit, Demut, Dienstbereitschaft, Disziplin, Duldsamkeit, Echtheit, Ehrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Entschlossenheit, Fairness, Fleiß, Flexibilität, Gelassenheit, Gerechtigkeit, Gewissenhaftigkeit, Glaube, Großmut, Güte, Hingabe, Höflichkeit, Hoffnung, Kameradschaft, Keuschheit, Klugheit, Lebendigkeit, Loyalität, Mäßigung, Menschlichkeit, Mitgefühl, Mitleid, Mut, Nächstenliebe, Objektivität, Offenheit, Opferbereitschaft, Ordnungsliebe, Pünktlichkeit, Rechtschaffenheit, Reinheit, Reinlichkeit, Ritterlichkeit, Ruhe, Sachlichkeit, Sauberkeit, Selbstbeherrschung, Selbstlosigkeit, Sparsamkeit, Solidarität, Standhaftigkeit, Takt, Tapferkeit, Tatkraft, Toleranz, Treue, Vernunft, Verschwiegenheit, Vertrauen, Wahrhaftigkeit, Wärme, Weisheit, Zuverlässigkeit

Arten der Tugend



- In seiner Nikomachischen Ethik stellt Aristoteles die Frage, nach dem Guten für den Menschen.
- Glückseligkeit (eudaimonia) ist das höchste Gut, das „stets wegen ihrer selbst und niemals um eines anderen willen gesucht wird“ (Aristoteles, Nikomachische Ethik).
- Ist die Glückseligkeit mit einem genussorientierten Dasein, mit einer politischen oder einer kontemplativen Lebensform gleichzusetzen?
- Die Glückseligkeit wird über eine kontemplative Lebensweise erreicht.

(vgl. ebd. : 62)

Glückseligkeit (eudaimonia)



- „In der betrachtenden Tätigkeit des Geistes finden sich all jene Elemente, die man der Glückseligkeit beilegt, nämlich Muße, Freiheit von Ermüdung und Autarkie.
- Und dies besagt, dass die betrachtende Tätigkeit die vollendete Glückseligkeit des Menschen ist. die Tätigkeit der Weisheit, die Philosophie, ist nach Aristoteles klar die lustvollste Tätigkeit.
- Dem betrachtenden Leben an Glückseligkeit nachgereiht ist dasjenige Leben, das den sonstigen Tugenden, also unter anderem der Gerechtigkeit und der Tapferkeit, gemäß ist.“

(Pauer-Studer, 2003 : 64)

Kontemplative Lebensweise

- **Verstandesmäßigen Tugenden:** Weisheit, Klugheit, Auffassungsgabe (sie sind das Ergebnis von Belehrung)
- **Ethische Tugenden** (Charaktereigenschaften): Großzügigkeit, Besonnenheit, Tapferkeit (*sie sind das Ergebnis von Gewöhnung und Einübung angemessener Praktiken*)

Zur genaueren Bestimmung der ethischen Tugend entwickelt Aristoteles die **Mesotes-Lehre**: sie definiert die ethische Tugend als das Mittlere zwischen zwei Extremen.

- Tapferkeit als Mitte von Furcht und Zuversicht
- Freigiebigkeit als Mitte von Geiz und Verschwendung
- Großartigkeit als Mitte von Protzigem und Kleinlichem
- Großsinnigkeit als Mitte von Prahlerei und Ängstlichkeit
- Gerechtigkeit als Mitte von Unrechttun und Unrechtleiden

(vgl. Pauer-Studer, 2003 : 65f)

- Aristoteles bestimmt die Tugend „als ein Verhalten der Entscheidung“.
- „Was aber macht Entscheidungen zu den richtigen? Worin besteht „die rechte Einsicht“? Die Wahrheitserkenntnis und das Handeln werden nach Aristoteles von drei Dingen bestimmt – der Wahrnehmung, der Vernunft und dem Streben. [...] Die praktische Vernunft besteht also im richtigen Streben gemäß der wahren Einsicht.
- Dies setzt auch die Fähigkeit der Klugheit (*phronesis*) voraus, die Fähigkeit zu erkennen mit welchen Mitteln ein Ziel zu erreichen ist.“ (Pauer-Studer, 2003 : 68)
- Klugheit allein genügt nicht, es braucht auch praktische Weisheit und diese befasst sich mit dem für den Menschen Gerechten, Schönen und Guten (vgl. Wilber) (vgl. Pauer-Studer, 2003 : 65f)

Tugend als Entscheidungsprozess

- Konzentration auf den Charakter von Personen und Vernachlässigung von Handlungsfolgenbewertungen. Denn auch untadeligen Charakteren unterlaufen Fehler.
- Der Zusammenhang zwischen Einstellung und Handlung, der für moralische Bewertung notwendig ist, wird nicht klar herausgestellt.
- Kommunitaristische Begrenztheit: Individuum steht im Mittelpunkt. Dieses moralische Konzept ist auf moderne Gesellschaften nicht übertragbar, da distanzierte Beziehungen zwischen Menschen vorherrschen.
(vgl. Pauer-Studer, 2003 : 73f)

Kritik an Aristoteles' Moralkonzeption



Der Alltag als Lernfeld für ein tugendhaftes Leben: In ihm können wir über uns und unsere Haltungen lernen, wir können uns am Alltag entwickeln und daran reifen

- *„Was hat das, was uns in unserem Alltag widerfährt, denn auch mit uns zu tun?“* (von der Selbstreflexion zur Selbstverantwortung)
- *„Fehler-machen ist erlaubt – denn aus Fehlern lernen wir“* (Irren und Scheitern als wertvolle Elemente in der Persönlichkeitsentwicklung)

Die von Aristoteles geforderte kontemplative Lebensweise, die er als höchste Form der Tugendhaftigkeit erachtet, entspricht einer ganzheitlichen, integralen Sicht auf das menschliche Sein.

Eine kontemplative Lebensweise entspricht der Bereitschaft zur ständigen, radikalen Selbstreflexion, um dabei zu erkennen wo meine Qualitäten und Potenziale liegen und wie ich sie umsetzen kann.

Die PSYQ®Lehre, die das menschliche Potenzial in der Synthese von denken (IQ), fühlen (EQ) und glauben (SQ) sieht, das es durch einen fortwährenden Selbstreflexions- und Entwicklungsprozess der eigenen Anlagen und Potenziale (Tugenden) zu entfalten gilt, entspricht ebenso einer ganzheitlichen, integralen Sicht.

Aristoteles' Ethik und die PSYQ®Lehre (2)

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!



INTER_DIALOG

Integratives Bewusstsein im 21. Jahrhundert

Eine Vortragsreihe von **PSYQ®Netz**

www.psyqnetz.net

TRILOGOS Netzwerk für Persönlichkeits- und Bewusstseinsentwicklung

Fragen

- Aristoteles legt den Schwerpunkt in seiner Moralkonzeption auf den Charakter von Personen. Können aber nicht auch untadeligen Charakteren Fehler unterlaufen?
- Lässt sich an einer tugendhaften Handlung einer Person überhaupt seine Haltung, sein Charakter erkennen?
- Das Individuum steht bei Aristoteles´ Ethik im Zentrum. Lässt sich dieses Konzept dann so einfach auf Gesellschaften übertragen, die von distanzierten Beziehungen geprägt sind?



INTER_DIALOG

Integratives Bewusstsein im 21. Jahrhundert

Eine Vortragsreihe von **PSYQ®Netz**

www.psyqnetz.net

TRILOGOS Netzwerk für Persönlichkeits- und Bewusstseinsentwicklung